



Elise Welti (4. v. l.) als Samariterin mit Schweizer Soldaten während des Zweiten Weltkriegs. PRIVATSAMMLUNG



Marton Stark (2. v. l.) mit anderen KZ-Überlebenden während der Kur in Davos. PRIVATSAMMLUNG

Protokoll eines Verfolgten

Ein Zürcher Pädagoge findet auf dem Dachboden ein erschütterndes Tagebuch – es führt zu einem Shoah-Überlebenden nach Amerika

Wie ist es, wenn die Familiengeschichte plötzlich über Winterthur hinaus nach Beverly Hills und zurück nach Auschwitz reicht? Heinz Bachmann weiss es. Angefangen hatte es mit dem Fund von Aufzeichnungen eines verfolgten Juden.

KATJA BAIGGER

«Der Tod stand mir vor den Augen. Ich begann zu weinen. Ich dachte an meine Familie. Wo waren sie alle geblieben? – Endlich wurde es hell. 16 Tote lagen in unserem Waggon, ein Mann blutete aus dem Mund. Vier Tage hatten wir nichts mehr gegessen. Wir fuhren lediglich 3 oder 4 Stunden, an diesem Tag, ansonsten standen wir still. Als es Nacht wurde, hatte ich keine Kraft mehr zu stehen. Es schneite, es war sehr kalt. Ich weinte und sprach mein Todesgebet. Am nächsten Morgen zählte ich 23 Tote. Ich hatte keine Kraft mehr, nicht einmal zum Schreiben. Man wurde stumm. Ich steckte zwischen durch ein wenig Schnee in meinen Mund, um mein Herz anzuregen. Beim Ein-



«Dank Elise Welti habe ich den Glauben an die Menschen wiedererlangt.»

Marton Stark
Shoah-Überlebender

nachten sprach ich erneut mein Todesgebet. Ich starb nicht. Ich fror, der Wind blies. Ich verspürte grossen Hunger. Am folgenden Tag stieg die Zahl der Toten auf 29. Ich dachte: «Heute wirst du den letzten Tag auf der Welt sein.»»

Der junge Mann, der dem Tod ins Auge blickt, überlebt. Die erschütternden Aufzeichnungen stammen von einem 15-Jährigen. Marton Stark, ein rumänischer Jude, schildert mit nüchternen Sätzen die grausame Fahrt in der Winterkälte ins Konzentrationslager Buchenwald. Drei Schulhefte füllt er mit den schrecklichen Erlebnissen von der Deportation 1944 aus dem Ghetto in Budapest nach Auschwitz, wo seine Eltern und Geschwister ermordet wurden. Er berichtet holzschnittartig von Todesmärschen, von seinem Zwangsaufenthalt im KZ Gross-Rosen. Seine Schrift ist schwer zu entziffern, das Gemisch aus Jiddisch und Deutsch ist eher phonetisch als orthographisch orientiert, Gefühle sind ausgespart. Gerade dieses Nüchterne macht das Protokoll aus der Sicht von Heinz Bachmann so eindringlich.

Dem heute 62-jährigen Dozenten für Hochschuldidaktik an der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) fallen die drei Hefte im Jahr 2005 in die Hände, auf dem Dachboden des Hauses der Familie in Winterthur. Die beiden Söhne und seine Frau stehen daneben. Die Hefte gehören zum Nachlass von Bachmanns 1963 verstorbener Gross tante Elise Welti. Bachmann liest den Titel: «Fräulein E. Welti. Eindenkung.» Und die ersten Sätze: «Mein Leben Vergangenheit!!!! Die Tage senen ferbei!!!! Am J. 11. 1944 war mein vamilie zu sammen. An J. 16. 1944 haben di Ungaren meinen bruder di Ukraine transportirt abg arbeiter di granaten klaben.» Bachmann realisiert bald, dass es sich um das Erinnerungsprotokoll eines verfolgten Juden handeln muss.

Fleckfieber und Tuberkulose

Den Heften liegt ein Transkript in Maschinenschrift bei. Elise Welti tippte die Aufzeichnungen vom November 1945 ab, wie Bachmann später rekonstruieren wird. Marton Stark war bei der Niederschrift 16 Jahre alt. Er kam nach der Befreiung aus dem Konzentrationslager Buchenwald als Kriegsflüchtling in die Schweiz, gezeichnet von Fleckfieber und Lungentuberkulose.

Heinz Bachmann will mehr herausfinden über Marton Stark und die Rolle, die seine Gross tante im Leben des jungen Vertriebenen spielte. In Gesprächen mit seiner Mutter erfährt er, dass Elise Welti während des Kriegs als Freiwillige für das Rote Kreuz arbeitete. Die Samariterin wurde mit dem Empfang von Überlebenden aus den KZ betraut. Marton Stark kam bald nach der Ankunft in der Schweiz zur Kur nach Davos in die jüdische Heilstätte Etania. Welti wusste vermutlich von Starks schlechtem gesundheitlichem Zustand, durch die Korrespondenz über seine Arztrechnungen, die niemand zahlen wollte. «Was für lächerliche Banalitäten!», ruft der grossgewachsene Bachmann in seinem Büro an der PHZH aus, vor ihm liegen Ordner voller Archivmaterial. «Nachdem er so viel hat erdulden müssen.» Die damals 45-jährige Winterthurerin erklärte sich bereit, sich um Stark und zwei weitere Knaben zu kümmern. Der Kontakt hielt sich mit Briefen bis zu ihrem Tod 1963.

«Ob Marton Stark noch lebt?», fragt sich Bachmann nach dem Fund. Er müsste etwa 80 Jahre alt sein, rechnet er und erkundigt sich bei Zürcher Juden, doch niemand kennt Stark. Bachmann nimmt richtigerweise an, dass es sich um einen «Buchenwald-Jugendlichen» handelt. Im Archiv für Zeitgeschichte an der ETH findet er eine Akte, aus der hervorgeht, dass der 16-Jährige zunächst in einem Berner Spital behandelt wurde, bevor er Ende 1945 nach Davos kam.



Marton Stark und Elise Welti sind seine Vorbilder: Heinz Bachmann. KARIN HÖFER / NZZ

Zudem, dass Stark damals einen Verwandten in Los Angeles ausfindig machte. Doch die dort vorhandene Adresse des Onkels in Los Angeles hilft Bachmann nicht weiter. Er erhält sein Schreiben als «nicht zustellbar» zurück.

Treffen in der Hotelloobby

Der Hartnäckige gibt nicht auf, reicht 2006 beim International Tracing Service, der sich mit Meldungen zu Vermissten des Zweiten Weltkriegs beschäftigt, eine

Suchanfrage ein. Zwei Jahre später – Bachmann hat sich damit abgefunden, dass die Suche hier endet – heisst es, Stark sei ausfindig gemacht worden. Zwei Tage später hält Bachmann einen Brief aus Los Angeles in den Händen. Darin schreibt Marton Stark, es würde ihn nichts so sehr berühren, wie wenn er diese Hefte wieder erhalten würde.

Spontan vereinbart Bachmann mit Stark ein Treffen in Amerika. Seine Söhne (zu dem Zeitpunkt 14 und 16 Jahre alt), die sich für das Schicksal des

Shoah-Überlebenden interessieren, nimmt er mit. Im Februar 2009 umarmen Bachmann und Stark einander in einer Hotelloobby in Los Angeles. «Wie alte Freunde», konstatieren die Söhne. Bachmann überreicht dem heute 87-Jährigen das Tagebuch. Seither sind die Originalnotate wieder beim Urheber. Bachmann besitzt ein Faksimile. Aber nicht alles Erlebte ist nachzulesen. Auf einer gemeinsamen Autofahrt nach Las Vegas erzählt Stark von jenen grausamen Erfahrungen in den KZ, die er für sich behalten hat. Was Stark ihm anvertraute, will Bachmann nicht sagen, so grauenvoll ist es.

Ein Triumph über das Böse

Die Idee eines gemeinsamen Buches aber begeistert Stark. So erscheint 2013 «Von Auschwitz nach Beverly Hills» – eine Hommage an Bachmanns Gross tante und an Marton Starks Familie. Für Stark bedeutet der Band einen Triumph über das Böse, indem er der Nachwelt zeigt: «Wir haben existiert.» Zuerst allerdings fragte sich Bachmann, ob es tatsächlich noch ein Buch zur Shoah brauche. Doch die Geschichte habe ihn nicht mehr losgelassen. Zudem konfrontierten ihn seine Söhne mit der Frage: «Was tust du gegenwärtig für Verfolgte?» Ihm fiel keine Antwort ein. Ganz Pädagoge, entschied er sich, ein didaktisches Büchlein zu machen, von dem Oberstufenschüler profitieren können.

Man meine heutzutage oft, man könne gegen Ungerechtigkeiten nichts tun. Doch Elise Welti mache vor, wie einfach es sei. «Sie tat nichts Wahnsinniges. Sie besuchte Marton Stark und zwei andere Teenager einmal monatlich in Davos, lud sie zu Kaffee und Kuchen ein.» Stark erklärt ihm, dass er durch Elise Welti den Glauben an die Menschen zurückerlangt habe. «Wir waren Juden aus Osteuropa. Sie war eine Christin. Ohne dass wir ihr etwas gaben, kam sie zu uns», so beschreibt Stark die Bedeutung Weltis für ihn. Bachmann findet, jetzt, während der Flüchtlingskrise, könne man viel von Elise Welti abschauen.

Trotz den erlittenen Traumata führt Stark ein gutes Leben. Mit seiner Frau, die er in der Schweiz kennenlernte, besitzt er in Amerika einen florierenden Modeschmuck-Handel. Seine Söhne, denen er erst spät erzählte, was er erlebt hatte, sind in einer Villa in Beverly Hills aufgewachsen. «Das muss man erst einmal nachmachen», sagt Bachmann. Kürzlich wurde er mit dem Dr.-Kurt-Bigler-Preis ausgezeichnet, der Projekte fördert, die sich mit den Ursachen von Rassismus und Antisemitismus befassen. Der Stiftungsrückgründer Kurt Bigler hat die Shoah überlebt, wie Marton Stark.

Heinz Bachmann, Marton Stark: Von Auschwitz nach Beverly Hills. Edition 381, Zürich 2013. 204 S., Fr. 17.90.